

**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 163 (1997)

**Heft:** 3

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schweizerisches Idiotikon Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache

198. Heft, Band XV  
Spalten 1153–1280  
Frauenfeld: Huber, 1996

Seit 1881 ist es am Erscheinen, das *schweizerische Idiotikon*, und wir zweifeln stark, dass selbst der jüngste Leser dieser Zeilen seinen Abschluss erleben wird. Das ist jammerschade, denn bei diesem Zweijahrhundertwerk (Jahrhundertwerk kann man nicht mehr sagen) handelt es sich um die Dokumentation eines Stückes schweizerischer Identität. In gewohnt hoher Qualität liegt das einhundertachtundneunzigste Heft des fünfzehnten Bandes *Wal-wul* vor uns und enthält, einmal mehr, auch viel militärisch Interessantes. Eine Kostprobe aus dem 16. Jahrhundert möge genügen. Das in einer Miliz jederzeit denkbare, durch den Mangel an politischem *Willen* motivierte Ausbleiben der Verstärkung verunmöglicht den Angriff, dämpft die militärische Schärfe des Bürgerkrieges: «Dann etwas anschlags vorhanden were, nemlich dass ir sy überfallen *wölent*, und hätent schon die üwern gemant, die haben aber mit üch nit dran *gwölent*, sunst wär es gegangen.» Wann kommt der Tag, an dem wir, oder wenigstens unsere Kinder, die Früchte dieser immensen Arbeit in der gerafften handlichen Form von zwei Bänden analog dem *Shorter Oxford English Dictionary* erwerben und in unsere privaten Büchergestelle stellen können?

Jürg Stüssi-Lauterburg

Hans Conrad Peyer

## Roche Geschichte eines Unternehmens 1896–1996

Geleitwort von Paul Sacher  
Basel: Editiones Roche, 1996

Wie überlebt eine Firma Phasen autokratischer Alleinherrschaft verbunden mit grösster Sparsamkeit und solche verschwenderischer Multidiversifikation, um über Weltkriege und Krisen aller Art hinweg in diesem bewegtesten aller Jahrhunderte zu einem Multi mit 56000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von je rund einem Dutzend Milliarden Franken zu werden? Die Antworten, die der emeritierte, allzu früh verstorbene Historiker Hans Conrad Peyer auf den

rund 400 (nicht mehr ganz fertig redigierten) Seiten seiner Roche-Geschichte gibt, sind vielfältig und beherzigenswert. Eigentliche Renner in der Produktpalette, wie etwa die Vitamine und die Benzodiazepin-Tranquilizer, eine bewusst geöffnete robuste Kriegskasse, wodurch etwa der *rechtzeitige* und *massive* Einstieg in die Gentechnologie ermöglicht wurde, aber auch *rechtzeitige* strategische Dispositionen, um Standortnachteile zu vermeiden, spielten ihre Rollen: so war zum Beispiel der Roche damals recht eigentlich verkörpernde Emil C. Barel während der Jahre des Zweiten Weltkrieges in den USA. Dadurch konnte der im Ersten Weltkrieg aufgekommene gefährliche Eindruck, Roche sei eine deutsche Firma, im Zweiten vermieden werden. Heute, genauer seit 1990, befindet sich der Sitz des Chefs der gesamten Roche-Forschung in den gegenüber der chemischen Industrie insgesamt und gegenüber der Gentechnologie insbesondere relativ unverkrampften USA. Peyers Buch zeigt am Beispiel Roche konkret, was Strategie ist, nicht den nächsten Feldzug zu gewinnen, sondern sich so zu positionieren, dass man den letzten oder wenigstens den übernächsten und den über-über-nächsten wird gewinnen können. Ich habe selten ein lehrreicheres Buch in Händen gehalten. Jürg Stüssi-Lauterburg

Josef Inauen

## Schweizer Armee 1997

496 Seiten, zahlreiche Schwarzweiss- und Farbbildungen sowie Tabellen und Diagramme. Broschiert, Fr. 29.– ISBN 3-7193-1121-X  
Huber Verlag, Frauenfeld 1996

Aktuell, umfassend und reichhaltig bebildert orientiert das Taschenbuch «Schweizer Armee 97» über die vielfältigen Aspekte der schweizerischen Landesverteidigung. Wesentliche Bereiche wie Auftrag, Einsatzarten, Organisation, Ausbildung, Ausrüstung und Verwaltung der Armee, die ausserdienstlichen Tätigkeiten sowie die Rechte und Pflichten der Armeeangehörigen werden ausführlich dargestellt. Das Buch enthält mehr als der Titel vermuten lässt. Auch die wesentlichen sicherheitspolitischen und konzeptionellen Grundlagen der Armee werden eingehend erläutert. Die Zeiten

stehen auch hier nicht still. Bereits heute gilt es, die intellektuellen Vorarbeiten für die künftige Armee aufzunehmen, um nicht unter einem unverantwortbaren Zeitdruck die nächste Reform verwirklichen zu müssen. In diesem Sinne hat der Chef EMD Mitte 1996 eine Studienkommission eingesetzt, mit dem Auftrag, die strategischen Grundfragen neu zu beurteilen und damit die Planung einer künftigen Armee vorzubereiten. Sicherheitspolitisch war das vergangene Jahr auch geprägt durch den Entscheid des Bundesrates, an der Partnerschaft für den Frieden der NATO teilzunehmen, und durch die Einführung des Zivildienstes. Auch darüber orientiert das Taschenbuch. Verschiedene Anhänge, u.a. wichtige Adressen und Telefonnummern wie auch die Auflistung der Ausbildungsdienste 1997 und ein detailliertes Sachregister enthaltend, runden das – bedauerlicherweise nur in deutscher Sprache erhältliche – informative Buch ab.

Giancarlo Buletti

Martin Bundi

## Bedrohung, Anpassung und Widerstand Die Grenzregion Graubünden 1933–1946

128 Seiten. Verlag Bündner Monatsblatt/Desertina AG, Chur. 1996.

Viele ältere Darstellungen zur Geschichte der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges fragen weniger nach der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der Eidgenossenschaft während der dreissiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts, sondern nach Anpassung und Widerstand gegen die Bedrohung durch Nationalsozialismus und Faschismus. Auch für Martin Bundi steht dieser Problemkreis im Mittelpunkt, wobei er gesamtschweizerische Strömungen durch detaillierte Schilderungen von Vorgängen und Personen in Graubünden anschaulich werden lässt. Als Quellen nutzt er dabei vor allem Zeitungsberichte und amtliche Akten. Auch sie enthalten öfters Neues, hatte doch die Militärzensur seinerzeit in den gedruckten amtlichen Protokollen und in der Presse sogar die Publikation von Reden unterdrückt, die im Grossen Rat öffentlich gehalten worden waren. Martin Bundi nennt auch Personen mit Na-

men, die mit den Strömungen aus dem Ausland für weniger Demokratie und mehr autoritäre Staatsordnung sympathisierten. Doch sucht er – bei aller dezidierten Ablehnung – als Historiker auch ihrer Sehweise gerecht zu werden. Bundi will weniger eine Abrechnung als vielmehr eine Ehrenrettung vor allem für jene oft schon fast Vergessenen, die mutig gegen Unmenschlichkeit und Unterdrückung auftraten. Ein Anhang druckt Texte aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 neu ab und hilft dem Leser damit beim Versuch, sich in jene Jahre zurückzusetzen. Beat Junker

Wladimir Bukowski

## Abrechnung mit Moskau

Gustav Lübbe Verlag,  
München 1996

Der Verfasser war seinerzeit einer der berühmtesten «Dissidenten» in der Sowjetunion der siebziger Jahre, ein «Andersdenkender Intellektueller», den man im roten Imperium mit polizeilichen Massnahmen verfolgte und mit fadenscheiniger Begründung verhaftete und verurteilte. Schliesslich wurde der junge Mann, als die westlichen Proteste gegen seine Inhaftierung nicht aufhören wollten, in Zürich gegen den chilenischen KP-Chef L. Corvalan ausgetauscht. Seither hat man von und über Bukowski nicht viel gehört. Mit dem jähen Kollaps der Sowjetunion wurde Bukowskis Weg in seine Heimat frei. Er kehrte nach Moskau beschuldigt zurück und es gelang ihm durch persönliche Kontakte, unter Verschluss gehaltene Dokumente ersten Ranges aus dem ehemaligen ZK-Archiv der KPdSU zu beschaffen. Aufgrund dieser Dokumente entstand nun diese Kombination von Autobiographie und Kampfschrift. Die politische Lage in der Sowjetunion während der siebziger und achtziger Jahre wird anhand dieser oben erwähnten Dokumente blossgelegt. Auch der Westen wird nicht verschont, hatte man dort die Sowjetmacht doch stets *überbewertet* und in vielen Fällen ihr regelrecht hofiert (1975!). Bukowski vertritt die Ansicht wonach ein energisches Auftreten des Westens und eine harte Haltung gegen den Kreml das morsche Regime der Sowjets vor Gorbatschow ins Wanken und zum Einsturz gebracht hätte. Peter Gosztony ■